

hob sich das Leben der Christen von dem der Heiden ab. Nicht die neue Lehre fiel in erster Linie auf, sondern der neue Wandel" (Bichlmair S. J., Urchristentum und katholische Kirche, S. 338 f.).

## Die Wiedererweckung des Sohnes der Sunamitin durch Eliseus.

Von Dr. Karl Frühstorfer.

Auf seinen Wanderungen kam der Prophet Eliseus<sup>1)</sup> öfter in den Ort Sunem, der südlich vom Berge Tabor am Rande der fruchtbaren Ebene Esrelon gelegen war.<sup>2)</sup> Für den heiligen Gottesmann<sup>3)</sup> ließ mit Zustimmung ihres Mannes die Frau eines begüterten und angesehenen Bürgers von Sunem einen Söller über dem Dach ihres Hauses erbauen und in das Gemach ein Bett und einen Tisch nebst Sessel und Leuchter hineinstellen. Nur für einen so hervorragenden Gast, wie es der Prophet Eliseus war, pflegte man das Zimmer derart einzurichten; der gewöhnliche Mann saß und schlief auf dem Boden. Im Hause der Sunamitin empfing der ermüdeten Prophet nicht bloß körperliche Labung, er fand daselbst auch Nachtruhe. Um sich dankbar zu zeigen, sprach Eliseus zur Sunamitin, die kinderlos und deren Mann schon alt war: „Übers Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn liebkosen (2 Kg 4, 16).“ Diese Verheißung erfüllte sich. Genau übers Jahr gebar die Sunamitin einen Knaben.

Als der Knabe größer geworden, ging er an einem Vormittag zur Zeit der Ernte auf das Feld hinaus, wo sein Vater bei den Schnittern sich befand. Da fing der Knabe über Kopfschmerz zu jammern an. Die biblische Erzählung gibt das kindliche Klagen mit den kindlichen Worten wieder: roši, roši — caput meum, caput meum (V. 19)! Durch einen Knecht ließ der Vater den etwa fünfjährigen Knaben zur Mutter heimtragen. Wie es scheint, maß der Vater dem Unwohlsein keine größere Bedeutung bei. Die Mutterbettete das kalte Kind auf ihren Schoß. Zu Mittag war ihr im Morgen des Lebens stehender Sohn eine Leiche.<sup>4)</sup> Die Sunamitin mit der Leiche ihres einzigen Kindes auf dem Schoß — ein ergreifendes Bild einer alttestamentlichen mater dolorosa. Sonnenstich möchte die Todesursache gewesen sein, wie auch der Mann der

<sup>1)</sup> In Betracht kommt die Perikope 2 Kg 4, 8—37.

<sup>2)</sup> Döller, Geographische und ethnographische Studien zum 3. und 4. Buche der Könige. Wien 1904, S. 1 ff.

<sup>3)</sup> Ueber die Bedeutung der Bezeichnung vir Dei handelt van den Oudenrijn, נָבִי De prophetiae charismate, Romae 1926, 49 sqq.

<sup>4)</sup> Erbt, der Eliseus die Rolle des Mondes spielen lässt und die Sunamitin zur jungfräulichen Unterweltsgöttin stempelt, kennt genauestens das Sterbedatum: es ist der 21. Juni, 12 Uhr mittags (Sommersonnenwende). Elia, Elisa, Zona, Leipzig 1907, S. 57.

frommen und tapferen Judith zur Zeit der Ernte dem Sonnenstich zum Opfer fiel (Jdth 8, 2 f.). Möglich allerdings ist es auch, daß der Knabe plötzlich von typhridem Fieber befallen wurde, das im Orient nicht selten ist.<sup>1)</sup>

Die Sunamitin, die so jäh ihres einzigen und daher um so inniger geliebten Kindes beraubt worden war, erfüllt das Haus nicht mit Wehklagen und Schluchzen. In fast übermenschlicher Selbstbeherrschung verschloß sie ihr tiefes Leid im Mutterherzen. Ungesehen und still trug sie die teure Last, den Leichnam, hinauf in das Obergeschoss, legte ihn auf das Bett des Propheten, sperrte die Türe zu und ging wieder hinab. Was will sie? Hat am Ende doch der tränenlose, gewaltsam zurückgeholtene Schmerz ihr den Verstand umdüstert? Klug sinnende Mutterliebe hat ihr eingegeben, zu tun, was sie soeben getan. Gleich nach dem Tode des Kindes tauchte in der Seele der Sunamitin der Gedanke an den Gottesmann auf und diesen Gedanken lässt sie nicht mehr fallen. Im leidgeprästen Mutterherzen quillt auf Vertrauen zum Gottesmann. Nach dem Karmel zieht es die Sunamitin mächtig, nach dem Berg, auf dem, wie sie weiß, der Gottesmann weilt,<sup>2)</sup> dessen Gebet ihr den Knaben ersleht hatte. So spricht sie denn zu ihrem Mann, der vom Felde zurückgekommen war und keine Ahnung hatte vom Tode des Knaben: „Schicke mir doch einen von den Knechten mit einer Eselin; denn ich will zum Manne Gottes eilen und möglichst bald wieder zurückkehren (V. 22).“ Da die Sunamitin eine „große“ Frau war (V. 8), also reich und vornehm, forderte ihr Stand, nur in Begleitung zu reisen.<sup>3)</sup> Ihr Mann wunderte sich, daß sie gerade heute zu Eliseus sich begeben will, da ja weder Neumond noch Sabbat ist. Am Sabbat und am Neumondfest also pflegte man den Propheten aufzusuchen, um von ihm religiöse Belehrung und Trost zu empfangen. Das Gebot des Sabbatweges war damals (9. Jahrhundert)<sup>4)</sup> entweder überhaupt noch nicht bekannt oder man nahm von ihm die Wallfahrten zu den Gottesmännern aus.<sup>5)</sup> Weil die Sunamitin fürchtete, ihr Mann könnte

<sup>1)</sup> Šanda, Die Bücher der Könige. 2. Halbband. Münster i. W. 1912, S. 31.

<sup>2)</sup> Šanda, a. a. O., S. 37, meint: Eliseus weilt auf Sommerfrische im Karmelgebirge, während er im Winter in Samaria lebt (5, 3). — Unser Prophet möchte oft den Karmel aussuchen, oft sich dorthin zurückziehen, wo sein Meister und Vorgänger Elias gebetet hatte, wo Feuer vom Himmel gefallen war, um das Opfer des Elias zu verzehren (1 Kg 18).

<sup>3)</sup> Ehrlich bemerkt: Eine Person vom Stande, Mann oder Frau, reiste sonst in Begleitung von mindestens zwei Dienern — vgl. Gn 22, 3; Nm 22, 22 und 1 Sm 25, 19 —, hier aber verlangt die Frau . . . nur einen Burschen aus Rücksicht auf die Saison. Denn es war nach V. 18 die Erntezeit, und da kann ein Knecht bei der Arbeit im Felde nicht leicht entbehrt werden. Randglossen zur Hebr. Bibel. 7. Bd. Leipzig 1914, S. 286.

<sup>4)</sup> Näheres über die Frage, wann Eliseus wirkte, bei Augler, Von Moses bis Paulus (Münster i. W. 1922), S. 178.

<sup>5)</sup> In der Stelle Ex 16, 29 wird bloß verboten, daß jemand am Sabbat seinen Standort verlässe, um Manna zu sammeln.

weiter um das Besinden des Knaben fragen, gibt sie dem Gespräch ein plötzliches Ende mit dem Wort: šalom, Sei nur ruhig<sup>1)</sup> (V. 23)! Darauf ließ sie die zur Verfügung gestellte Cselin satteln und mahnte den Begleiter zu größter Eile. Aber wie lange mochte trotz aller Eile der Frau damals der etwa 30 km<sup>2)</sup> weite Weg von Sunem nach dem Karmel geschiene haben! Wir dürfen hier die Worte, die St. Ambrosius im Hinblick auf eine andere Mutter gesagt hat, in den Mund nehmen: Matrem considerate, matrem cogitate!

Als der Prophet Eliseus von ferne die Sunamitin erblickte, schickte er ihr höflich seinen Diener Giezi entgegen und ließ fragen: Geht es dir gut? Geht es gut deinem Mann? Geht es gut dem Kinde (V. 26)? Aus den sich häufenden Fragen zittert leise Furcht, welche durch das zu ganz ungewöhnlicher Zeit erfolgende Er scheinen der Frau hervorgerufen wurde. Mutter schmerz ist etwas Heiliges; darum wollte ihn die Sunamitin zuerst und vor allem dem heiligen Gottesmann (V. 9) ertrauen. Sie antwortete demnach dem Diener nur: šalom (V. 26), Es geht gut — gut, soweit die Verhältnisse es gestatten. Als sie dann zu Eliseus selber gekommen war, umfaßte sie stumm die Füße des Propheten. Dieses Schweigen jedoch war sehr berecht: laut rief es dem Gottesmann zu, daß schwerstes Herzleid die zu seinen Füßen liegende Frau drücke. Aber schon schickt Giezi sich an, die Frau vom Propheten wegzudrängen. In diesem Versuch des Dieners spiegelt sich die Anschämung wieder, es gezieme sich nicht, daß ein Weib die Füße eines Gottesmannes berühre. Eliseus indes, von Mitleid bewegt, sprach: Lasse sie in Ruhe! Denn ihre Seele ist voll Bitterkeit. Doch Jahve hält es vor mir verborgen und nicht hat er es mir geoffenbart (V. 27). Auch Eliseus also hat keine Kenntnis vom Tod des Knaben. Jahwes Propheten sind nicht allwissend; nur jene verborgenen Dinge kennen sie, die ihnen derjenige offenbart, dessen Augen heller sind als die Sonne (Sir 23, 28). Ohne zu klagen oder gar anzuflagen, mit demütiger Offenheit bekennt Eliseus sein Nichtwissen. Die Sunamitin selber muß daher Aufschluß geben. Sehr bezeichnend nun ist es, wie sie hiebei zu Werke geht. Sie sprach zum Propheten, dem sie den Titel „Adoni“, mein Herr, gibt: Habe ich um einen Sohn meinen Herrn gebeten? Habe ich nicht gesagt: Halte mich nicht zum Besten (V. 28)? Sonderbar! Statt einer Antwort eine Frage. Statt einer Bitte Vorwürfe? Wir müssen uns vor Augen halten, daß einst der Prophet ganz von selbst die Verheißung der Geburt eines Knaben der Sunamitin gemacht hatte, die dieser Verheißung nicht glauben wollte. Dann ergibt sich als Sinn jener Frage: Weit entfernt, daß ich dich um einen Sohn anslehte, habe ich damals deiner Verheißung den Glauben versagt. Der Sohn, der mir wurde, ist darum ganz und gar die Frucht deines

<sup>1)</sup> In Bulg. ist šalom hier wiedergegeben mit: vadam.

<sup>2)</sup> Vgl. Sanda, a. a. O., S. 31 und Kittel, Die Bücher der Könige, Göttingen 1900, S. 200.

Gebetes. Deshalb, Prophet, mußt du jetzt dieses Kindes dich annehmen. So sind denn jene Worte aus schmerzdurchbohrtem Mutterherzen laute Hilferufe an den Gottesmann. Die Sunamitin schickt nicht voraus: Der Knabe ist tot, sie bittet ohneweiters Eliseus um Hilfe, indem sie ihre Sache zu der des Propheten macht; der Prophet muß daher helfen, mag was immer mit dem Knaben vorgefallen sein. Gewiß wird die Sunamitin hierauf auch ausdrücklich dem Propheten den plötzlichen Tod des Kindes mitgeteilt haben. Eliseus gab nun seinem Diener Giezi folgenden Auftrag: Umgürte deine Lenden, nimm meinen Stab in deine Hand und gehe! Wenn du jemanden triffst, grüße ihn nicht, und wenn dich jemand grüßt, antworte nicht; lege meinen Stab oben<sup>1)</sup> auf den Knaben (V. 29). Man braucht nicht anzunehmen, Eliseus habe seinem Famulus selbst einen kurzen Gruß und Gegengruß verboten; er untersagte ihm wohl nur ein in ein Gespräch ausmündendes Grüßen.<sup>2)</sup> Eliseus spornte somit den Diener zur Eile an; er mochte fürchten, man könnte sonst den Knaben vor der Ankunft Giezis begraben.

Da Giezi im Hause der Sunamitin schon bekannt war<sup>3)</sup> und er überdies den Prophetenstab bei sich trug, der wohl eine besondere Form aufwies, ist nicht wahrscheinlich die Ansicht:<sup>4)</sup> Das Verbot des Grusses bezieht sich nicht auf die Reise nach Sunam, sondern auf den Eintritt ins Trauerhaus . . . Der Diener soll vor den Anwesenden möglichst auffällig erscheinen, damit man sofort wisse, in wessen Namen er komme und daß etwas Außerordentliches bevorstehe. Nach anderer Auffassung<sup>5)</sup> hängt das Giezi gegebene Doppelverbot vermutlich mit der später bezeugten Sitte zusammen, daß die, die um einen Toten trauern, nicht zu grüßen pflegen. Doch hätte diese Sitte damals bestanden, wäre es nicht nötig gewesen, dem Diener das Grüßen eigens zu verbieten; denn Giezi würde selbst darum gewußt haben.

Was aber bedeutet der Befehl: Lege meinen Stab oben auf den Knaben? Der über den toten Knaben gelegte und so allen sichtbare Prophetenstab sollte allen sagen: der Leichnam steht unter dem Schutz des Propheten, ist dem Propheten zu eigen; darum darf niemand ihn wegnehmen.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Mit Recht sagt Sanda, a. a. D., S. 32: 'al pene heißt nicht „aufs Gesicht“, sondern auf die Vorderseite, d. i. oben auf den Knaben. Cf. Ex 33, 23.'

<sup>2)</sup> Man beachte, daß im Arabischen das Wort sallama = grüßen die Nebenbedeutung „besuchen“ hat (Bauer, Volksleben im Lande der Bibel<sup>2</sup>. Leipzig 1913, S. 198). Auch Christus gebot den Jüngern, die er zur Predigt auslandete: Neminem per viam salutaveritis. Cf 10, 4.

<sup>3)</sup> Man beachte nobis in V. 13.

<sup>4)</sup> Sanda, a. a. D., S. 32; Landersdorfer, Die Bücher der Könige. Bonn 1927, S. 151.

<sup>5)</sup> Greßmann, Die älteste Geschichtsschreibung u. Prophetie Israels<sup>2</sup>. Göttingen 1921, S. 294.

<sup>6)</sup> Vgl. Sanda u. Landersdorfer, a. a. D.

Da es schon Abend geworden war, wollte Eliseus an diesem Tag sich nicht mehr nach Sunem begeben, sondern er schickte Giezi voraus. Allein die Mutterliebe der Sunamitin, die ihr ganzes Vertrauen auf das hilfebringende Kommen des Propheten setzte, duldeten diesen Aufschub nicht. Unter einem Schwur beteuerte sie, ohne Propheten nicht nach Hause gehen zu wollen. Auf das hin erhob sich Eliseus und schloß sich der mit ihrem Diener heimkehrenden Schmerzensmutter an.

Als Giezi in das Trauerhaus zu Sunem kam, war dort natürlich schon der Tod des Kindes bekannt. Dem Befehl gemäß legte Giezi den Prophetenstab auf den im Prophetenbett befindlichen Leichnam. Er wußte, die bloße Berührung mit dem Prophetenstab werde die Wiederbelebung des Toten bewirken. Als ob dem Prophetenstab magische Kraft innewohnte! Der Diener hatte den Sinn des Aufrastes seines Herrn nicht verstanden. Enttäuscht eilte Giezi dem Propheten entgegen, um ihm zu melden: Der Knabe ist nicht aufgewacht (V. 31).

Wird durch den angekommenen Propheten mit dem Namen 'Eliša' „Mein Gott ist Heil“, wird durch den Träger dieses Namens Heil dem Hause widerfahren, in dem Tod und Trauer eingeföhrt sind? O, schon der Name Eliseus ist geeignet, tröstende Zuversicht zu wecken. Wie mochte Eliseus staunen, als er den toten Knaben in das Prophetenbett hineingelegt sah! War dieses Hineinlegen nicht auch ein unzweifelhaftes Zeichen des Vertrauens auf den Propheten, war es nicht eine stumme Bitte an den Gottesmann? Eliseus schloß die Türe des Prophetenzimmers zu, das zum Leichengemach geworden, und betete im Verborgenen, in schweigender Todeseinsamkeit zu Gott. Er, der aus sich nicht einmal den Tod des Kindes gewußt hatte, wie könnte er sich unterfangen, durch eigene Kraft den Toten zum Leben zu erwecken! Daher fleht Eliseus inbrünstig zu Jahve, der tot macht und lebendig, der hinabführt in die Unterwelt und aus ihr heraus (1 Sm 2, 6). Hören wir, was der biblische Bericht weiter meldet: Eliseus stieg hinauf auf das Bett und legte sich über den Knaben; hiebei legte er seinen Mund auf dessen Mund und seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Hände. So beugte er sich über den Knaben und es wurde warm der Körper des Knaben (V. 34). In ähnlicher Weise tat der Prophet Elias, als er den Sohn der Witwe von Sarephtha vom Tode erweckte (1 Kg 17, 21).

Der bei Totenerweckungen angewendete Ritus des Sichausstreckens über den Toten<sup>1)</sup> besitzt symbolischen Charakter: es sollte damit sinnig angedeutet werden, dem toten, kalten Körper möge wieder Lebenswärme werden; es sollte gleichsam der Leib des Ver-

<sup>1)</sup> Auch vom Apostel Paulus heißt es, da er den toten Jüngling Eutychius erweckte: incubuit super eum (Apg 20, 10).

storbenen vollständig in die Gewalt des Erweckers übergehen, gewissermaßen mit ihm eins werden, damit das Leben hinüberströme und den Leib von neuem beseele.<sup>1)</sup> Es legte aber Eliseus seinen Mund auf den Mund des Knaben, seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Hände, weil Tod und Leben gerade an diesen Körperteilen klar sich kundgeben; die Teile, die das Mal des Todes trugen, sollten wieder annehmen die Farbe und Frische des Lebens.

Wie um der Lebenswärme, die tatsächlich in den Leib des verstorbenen Knaben eingedrungen war, Zeit zu lassen, den ganzen Körper zu erfüllen, ging Eliseus, wohl betend, im Hause einmal auf und ab. Dann stieg er wieder hinauf und beugte sich abermals über den Knaben. Und der Knabe, der tot gewesen, niesete<sup>2)</sup> siebenmal zum Zeichen der vollen Wiederkehr der Lebenskraft. Der Knabe, der tot gewesen, schlug seine Augen auf. Dergestalt hat die Sunamitin, die den Propheten auf den Namen Prophet hin oft in ihr Hause aufgenommen hatte (V. 9), Prophetenlohn empfangen (vgl. Mt 10, 41).

Doch woher kannte der biblische Erzähler so genau das Verfahren, das Eliseus ohne Zeugen hinter verschlossener Türe eingeschlagen hat? Von einem „Geheimnis des Zaubers“<sup>3)</sup> kann hier keine Rede sein. Was Eliseus getan, braucht das Tageslicht nicht zu scheuen. Er konnte es mitteilen ohne Furcht für seinen Ruf, ohne Gefahr der Nachahmung.

Durch Giezi ließ Eliseus die harrende Mutter rufen. Als sie eingetreten war, sagte er<sup>4)</sup> zu ihr die schlichten, selbstlosen Worte: Nimm deinen Sohn! (V. 36).<sup>5)</sup> Wird die überglückliche Mutter nicht sogleich auf das wiedergeschenkte Kind zusliegen, um es ans Herz zu drücken? Die Sunamitin fällt dem Propheten zu Füßen, um ihm stumm zu danken; im übermächtigen Affekt versagt ja die menschliche Sprache. Dann erst nahm sie ihren Sohn und entfernte sich, um die Lust ihrer Augen dem Vater und den Bewohnern des Hauses sehen zu lassen, um ihre Freude mit ihnen zu teilen.

Eine gewisse Parallele zur Handlungsweise des Propheten Eliseus bei der Totenerweckung des Sohnes der Sunamitin bieten jene babylonischen Beschwörungstexte, die besagen, der Gott Ea möge sich auf den die Beschwörung vornehmenden Magier legen, und zwar so, daß sein Mund auf den des Magiers zu liegen kommt,<sup>6)</sup> womit die Beschwörungskraft auf letzteren übertragen werden soll.

<sup>1)</sup> Landersdorfer, Der Ritus der Totenerweckungen, S. 846: Zeitschrift f. kath. Theol. 1918, S. 842 ff.

<sup>2)</sup> Vulg.: oscituit, der vom Todeschlaf erwachte Knabe gähnte.

<sup>3)</sup> Greßmann, a. a. O., S. 294.

<sup>4)</sup> Persönlich, nicht durch Dienermund (Sanda, a. a. O., S. 33) wird Eliseus der Sunamitin die Wiedererweckung mitgeteilt haben.

<sup>5)</sup> Vgl. Lf 7, 15; Et dedit illum matri suaee.

<sup>6)</sup> Jirku, Altorientalischer Kommentar zum A. Testament. Leipzig 1923, S. 165.

Ferner können hier die Worte des babylonischen Zauberers angeführt werden: Wenn ich die Wange des Kranken drücke, über den Kranken schreie...<sup>1)</sup> Zu dem siebenmaligen Riesen des Knaben, dem dann das Erwachen folgte, hat man einen ägyptischen Zauberspruch verglichen, worin die verschiedenen Wege genannt werden, auf denen die Dämonen den menschlichen Körper verlassen können. Unter anderem heißt es in jenem Zauberspruch: Komme (= laufe aus) im Riesen seiner Nase!<sup>2)</sup> Auch Sanda bemerkt zu 2 Kg 4, 35: Nach dem sehr verbreiteten Volkglauben verläßt den Menschen beim Riesen irgend ein Dämon, hier der der Krankheit.<sup>3)</sup> Allein der Knabe war nicht krank, sondern tot!

Nach Greßmann bringt die Sunamitin die Leiche ins Obergemach, wo niemand das Kind suchen wird, und verschließt klug und vorsichtig das Zimmer, um die Seele nicht hinauszulassen, die, wie man damals meinte und wie der Aberglaube noch heute annimmt, in der Nähe des Leichnams weilt. Aus eben dieser Vorstellung erklärt sich nach Greßmann, daß die verzweifelte Mutter auf dem Berge Carmel den Propheten nicht läßt, bis er verspricht, selbst mitzukommen. Denn jede Minute ist kostbar, wie auch die dem Giezi anbefohlene Eile lehrt. Wird der Gottesmann noch rechtzeitig erscheinen, ehe die Seele des Toten ins Schattenreich der Scheol hinabgestiegen ist, von wo niemand zurückkehrt?<sup>4)</sup> — Hätte die Sunamitin jene abergläubische Anschanung geteilt, würde sie kaum gewagt haben, den Leichnam vom Sterbezimmer in das Obergemach zu schaffen, aus Furcht, es könnte die Seele dem Leichnam nicht folgen. Ferner war der Tote, als Eliseus nach Sunem kam, schon ganz kalt (V. 34). War da die Seele noch in der Nähe des Leichnams? Und doch hat Eliseus den Knaben erweckt! Jahve führt nicht bloß in die Unterwelt hinab, sondern auch aus ihr heraus.<sup>5)</sup> Von einem Aufschub der Reise des Propheten nach Sunem wollte die Sunamitin nichts wissen, weil zu befürchten stand, daß die Leiche des so plötzlich Verstorbenen in der heißen Jahreszeit — es war gerade Erntezeit — rasch in Verwesung übergehen werde.

Abzulehnen ist auch die Ansicht, Eliseus selbst habe zuerst von der magischen Kraft des Prophetenstabes die Wiedererweckung des Knaben erwartet.<sup>6)</sup> Hätte Eliseus wirklich diese Hoffnung gehabt, würde er auf das Drängen der Sunamitin, sogleich nach Sunem sich zu begeben, geantwortet haben: Gehe allein nach Hause; dort

<sup>1)</sup> Jirku, a. a. D.

<sup>2)</sup> Jirku, a. a. D.

<sup>3)</sup> A. a. D., S. 33.

<sup>4)</sup> A. a. D., S. 293 f.

<sup>5)</sup> Gegen die Anschanung, daß an manchen Bibelstellen die Rückkehr eines Toten zum Leben grundsätzlich unter allen Umständen ausgeschlossen sei, wendet sich Nötscher, Altorientalischer und alttestamentlicher Auferstehungsglauben. Würzburg 1926, S. 129.

<sup>6)</sup> Mittel, a. a. D., S. 200; Greßmann, a. a. D., S. 294.

wirft du den Knaben lebend treffen. Außerdem hätte er bei der Erweckung mit dem Stabe hantiert; denn er würde sich gedacht haben: Hat der Stab auch in der Hand Giezis nicht gewirkt, so wird er doch in meiner Hand wunderätig sich erweisen. Weil also der Prophetenstab gar nicht Heilzwecken diente, sondern, wie wir früher dargetan haben, eine ganz andere Bedeutung hatte, geht es nicht an, folgende auf einem babylonischen Text zur Beschwörung von Krankheiten sich findende Stelle zum Vergleich anzuziehen: Das Eru-Holz, die gewaltige Waffe . . . lege auf sein Haupt.<sup>1)</sup>

Nicht durch Zauber wurde die Erweckung des toten Knaben der Sunamitin herbeigeführt, sondern sie geschah im Namen und in der Kraft Jahwes. Das bezeugt das Gebet zu Jahve, das Eliseus vorher verrichtete. Die Handlungsweise des Propheten Eliseus bei der Totenerweckung trägt nicht magischen, sondern symbolischen Charakter. Man vergesse auch nicht: die früher angeführten Zaubersprüche, jene sogenannten Parallelen, haben die Austreibung von Krankheiten zum Gegenstand, nicht die Wiedererstehung Toter. Die geoffenbarte Religion allein kann sich rühmen: Frauen erhielten durch Auferstehung ihre Toten wieder (Hebr 11, 35).

---

## Meine Erfahrungen mit meinem „Pfarr-Totenkalender“.

Von Franz Singer, Pfarrer in Kreuzen, Ob.-Ost.

Nach dem Kriege hätte man auf die Kriegergedenktafeln auch den Sonntag als Vermissten setzen können; denn jeder Pfarrer hatte zu klagen über den mangelhaften Besuch des Sonntagsgottesdienstes; auch ich in meiner sonst recht braven Land-Pfarre. Ich sah nun, wie jeder meiner Mithräder es tun müßte, nach einem Mittel, um die Leute, besonders die Heimkehrer, wieder zum regelmäßigen Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes zu bringen; das Mittel, das ich anwandte, war nun folgendes: Ich schloß mit meinen Pfarrkindern gleichsam einen Vertrag, in dem ich mich verpflichtete, daß kein Gottesdienst über eine Stunde dauern wird, falls meine Pfarrkinder sich verpflichten, regelmäßig und zwar pünktlich, zur Sonntagsmesse zu erscheinen und solange in der Kirche zu bleiben, als der Priester am Altare ist (Letzteres gilt für alle mit Ausnahme der Geschäftsleute des Marktes, die nach dem letzten Segen vor der Kommunionausteilung die Kirche verlassen können). Dieser Vertrag wird, wie jeder Besucher meiner Pfarre bezeugen wird, genau gehalten; nur die Pünktlichkeit beim Hineingehen läßt noch etwas zu wünschen übrig; man sagt, einer meiner Vorgänger sei gar nicht

<sup>1)</sup> Zirku, a. a. O.